

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **31 (1909)**

Heft 43

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauen-Zeitung.

31. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post
Halbjährlich Fr. 3.—
Vierteljährlich „ 1.50
Ausland zuzüglich Porto.

Gratis-Beilagen:
„Koch- und Haushaltungsschule“
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt“
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger.
Wienerbergstraße Nr. 60a.
Post Lauggah
Telephon 376.



Insertionspreise:
Per einfache Pettzeile
Für die Schweiz: 25 Cts.
„ das Ausland: 25 Pfg.
Die Retlamezeile: 50 Cts

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung“.
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
Worte: Werden, als dienendes Glied schliesst an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 24. Oktober.

Inhalt: Gedicht: Nachklänge. — Die schönen stillen Tage. — In der Dämmerung. — Die moderne Behandlung des Schielens. — Das einzige Kind und seine Erziehung. — Ein Vortrag über das Heiraten. — Gedicht: Beutst du dem Geiste seine Nahrung. — Sprechsaal. — Feuilleton: Wo ist der Weg? (Fortsetzung.) Beilage: Gedicht: Der Mensch kann, was er will. — Neues vom Büchermarkt. — Prämierung treuer Diensthofen durch den Schweizerischen gemeinnützigen Frauenverein. — Briefkasten der Redaktion.

Nachklänge.

O Herbst in lindnen Tagen,
Wie hast du rings dein Reich
Phantastisch aufgeschlagen,
So bunt und doch so bleich!

Wie öde, ohne Bräuber,
Mein Tal so weit und breit,
Ich kenne dich kaum wieder
In dieser Einsamkeit.

So wunderbare Weise
Singt nun dein bleicher Mund,
Es ist, als öffnet leise
Sich unter mir der Grund.

Und ich ruh' überwoben,
Du sängest immerzu,
Die Linde schüttelt oben
Ihr Laub und deckt mich zu.

Josef von Eichendorf.

Die schönen, stillen Tage.

Der Dichter, die den Frühling besingen, ist Legion, und unter ihnen ist die Zahl derer groß, die sich an der eigenen Phantasie berauschen, die als Eigengewächs alle Wonnen besingen, die in früherer Zeit andere für sie empfunden haben.

Der Frühling und der Sommer bringt uns alles Schöne in so verschwenderischer Fülle, daß von einem bewussten Genuß fast nicht die Rede sein kann. Man badet sich förmlich in Ueberfluß des Schönen und tritt es unbeachtet unter die Füße, denn jeder verglimmende Tag trägt wieder einen neuen Reichtum von neuen Schönheiten für den kommenden Morgen in seinem Schoße. Wo ein Heer von Blumen für uns blüht, wo hunderte von Rosen für uns duften, da schenken wir der einzelnen wenig Beachtung. Wohl sind es Rosen, duftende, blühende Rosen, aber wo so viele sind, da wird die einzelne nicht gewürdigt, denn das Blühen will ja nicht enden.

Und die Sonne — ja die Sonne rötet im Osten schon wieder leise den Horizont, wenn wir vom Tagesgenuß eingeschlafert uns endlich spät zur Ruhe legen.

Liebe — ach Liebe findet man auf allen

Wegen. So lange man jung und fröhlich ist, findet man immer Freunde, drum weiß man den einzelnen nicht besonders zu schätzen. Man gibt sich keine Mühe, seine etwaigen Schwächen nachsichtig zu tragen, in dankbarer Liebe ihn uns festzuhalten, denn ein munteres Wort, ein Lachen, ein gemeinsames Vergnügen — dazu finden sich immer gleichgestimmte Seelen, die sich Freunde heißen, so lange sie einen Nutzen davon haben.

Wer begrüßt im Sommer den Strahl der Sonne mit andächtigem Nicken, wer liefert sich der Leuchtenden rüchlos aus? Wer fühlt sich so ins Innerste beglückt bei ihrem üppigen Scheinen?

Ein bemühtes Bild der Vergänglichkeit sei der Herbst; er raube der Natur den holden Schmuck der Blüten und den Bäumen die Blätter; im Garten herrsche die Nede und die Sonne müsse sich mühsam durch die brauenden Nebel hindurchdringen; das hohe Lied der Vögel sei verstummt, und nur vereinzelt lasse sich noch ein leises Zwitschern hören, wenn abends ein verspätetes Vögelein im schützenden Dickicht sein Schlummerläzchen suche, und an Stelle der bunten gaukelnden Schmetterlinge wirbeln im Sterben fahl gewordene Blätter durch die Luft.

So, im Lichte dieser Unerfülllichen betrachtet, bietet der Herbst freilich wenig Reiz.

Für mich aber sind des Herbstes schöne, stille Tage des Jahres allerhöchste und genutzreichste: Die späte Rose am Strauch mit der noch vielversprechenden Knospe, die gelichsten Sommerblumen, die an der Sonnenseite noch lustig blühen, sind mir ein täglicher Wallfahrtsort. Wie leuchtend glüht noch die tiefrote Farbe des samtnenen Flor, und täglich öffnet noch eine frische, goldgelbe Escholtzia ihren schönen Kelch; noch strecken einzelne Wohnblüten ihre rosigen, zierlich gefranzten Köpfschen der milden Herbstsonne entgegen. Der bescheidenen Nesebe Duft entströmt den unscheinbaren Blüten. Wie liebe ich sie; wie kann ich mich mit unaussprechlichem Genuß in ihren Anblick versenken, so innig, wie es im sommerlichen Ueberfluß niemals möglich war.

Und die Sonne, ach die goldene, milde Herbstsonne, die den Nebel so fröhlich durchbricht und so köstlich die Welt vergoldet, die die buntgefärbten Laubwälder farbenprächtig aufleuchten läßt und uns lächelnd über den Kalender hinwegtäuscht!

Die schönen, stillen Tage des Herbstes in der Natur sind mir die liebsten und die genutzreichsten. Aber nicht nur in der Natur, sondern auch im Menschenleben erscheint mir die Herbstzeit als der Kulminationspunkt des Daseins.

Gewitter und Hagelwetter sind nicht mehr zu fürchten. Die Welt verlangt von uns keinen Kampf mehr. Die Jugend stellt sich für uns ins Vordertreffen; wir dürfen uns hinter die Wagenburg zurückziehen, und nichts braucht uns zu beunruhigen. Wir brauchen unsere Stimme nicht mehr zu erheben, um uns nach Augen Geltung zu verschaffen, wir dürfen geruhig schweigen, denn die Jungen reden für uns, und das, was wir geleistet haben im Leben, das wird uns anerkennend angerechnet — wir sind der jungen Generation das lebendige Denkmal der unser Leben lang in der Stille betätigten Pflichttreue. Wir dürfen schweigend genießen und müssen nur noch reden, wenn in Liebe von uns ein Rat verlangt wird, oder wenn die märchenhaftigen Enkel in dem Erinnerungsbuch der Alten zu lesen wünschen.

Wie viel Liebe bekommen wir zu spüren in den Tagen unseres Herbstes; wie viel zarte Rücksicht umgibt uns, wie breiten wir beseligte beide Hände über die treue Freundschaft, die uns durch die Fährlichkeiten des Sommers hindurch unentwegt begleitet hat.

Sonne, goldene Herbstsonne ist sie, die uns über den Kalender des schon vor der Türe stehenden Winters hinwegtäuscht.

Und saftige Früchte in kunstreichen Schalen stellen die Kinder vor uns hin als Zeugen, wie treulich wir im Frühling gesät und über den Sommer der Pflanzlinge gewartet haben.

Herbst, o Herbst meines Lebens, wie wohnig bist du; du bist süßer noch als der blütenchwangere Frühling, als der blumenreiche Sommer!

Es müßte schön sein, mit deinem bunten fallenden Laub zu verwehen, von deinem ersten winterlichen Flockenschauer schneeweiß eingehüllt und für die Irträumer meines Lebens entschuldigend zu werden.

Wie liebe ich euch, ihr schönen, stillen Tage des Herbstes!

In der Dämmerung.

Von Georg Ernst Müller.

(Jugend.)

„Dast Du schon mit Ernst gesprochen?“

„Nein.“

„Es muß aber bald geschehn. Ich weiß nicht, der Zunge läuft herum, wie ein Jagdhund, der Hühner vor der Nase hat. Früher war das was anderes. Aber nun ist er in der Schule. Wer weiß, was die Bengels da reden. Die alten Märcchen können wir ihm nicht mehr aufbinden.“

„Das erste Mal ist es mir schon schwer geworden, ihm vom Storch zu erzählen. Es ist so albern.“

„Natürlich! Ich habe mich später beinahe meiner

Eltern geschämt, als ich von Kameraden hörte, was sie mir hätten sagen müssen.“

„Aber Du könntest es doch dem Jungen erzählen, Fritz.“ Er hört auf Dich doch weit mehr.“

„Nein, weißt Du, das ist Frauenache. Ihr habt eine weichere Hand und auch eine weichere Sprache; wenn ich es täte, würde es zu rauh klingen.“

„Es ist sehr schwer, den rechten Augenblick zu finden. Wenn ich ohne Anknüpfung spreche, wird der Junge mißtrauisch.“

Die Anknüpfung bot sich ihr am selben Tage.

Ernst kam am Nachmittag in das Zimmer der Mutter gekürzt. Er ließ seinen Schulranzen über die Schulter gleiten und stellte sich breitfüßig vor die Mutter, die mit einer Handarbeit beschäftigt war.

„Du, Mutti, der Hans Schulte hat ein Brüberchen bekommen.“

„So? Da hat er sich wohl sehr gefreut?“

„Aee, gar nicht. Er hat schon vier und dann muß er immer auf sie passen.“

Eine kleine Pause.

„Du, sag mal, Mutti, wie ist das eigentlich mit den kleinen Kindern? Als unser Elschen kam, sagtest Du doch, der Storch hätte sie gebracht. Im Winter gibt's aber doch gar keine Störche.“

„Nein, Ernst, der Storch bringt die Kinder auch nicht. Wir haben Dir das erzählt, weil Du damals noch klein warst und uns noch nicht verstehen konntest.“

„Dann hat Herbert Köhnen doch recht. Der sagt auch, das mit den Störchen wäre Quatsch.“

„Was sagt er denn?“

„Die Kinder kämen aus dem Brunnen. Das kann ich mir aber auch nicht denken. Dann müßten sie ja ertrinken.“

„Herbert weiß es nicht besser.“

„Und Wilhelm Merker sagt, der liebe Gott schickt einen Engel mit dem Kindchen.“

„Wir glauben, daß uns Gott alles schenkt, was wir haben, Ernst, und so schenkt er auch die Kindchen. Aber so, wie Wilhelm Merker es sagt, ist es auch nicht.“

„Ja, wie ist es dann?“

Frau Langen sah einen Augenblick in die großen Augen ihres Jungen. Dann zog sie ihn sanft an sich und legte ihren Arm um seine Schulter.

„Möchtest Du wohl noch ein Brüberchen oder Schwesterchen haben, Ernst?“

„Ja, gern! Am liebsten ein Brüberchen.“

„Wenn Gott es will, bekommst Du bald eins.“

„Woher weißt Du das?“

„Weil es schon in mir lebt.“

Ernst fuhr mit einer heftigen Bewegung herum und fragte flüchtig:

„In Dir — lebt es?“

„Ja, Ernst. Sieh mal, Du bist nun schon ein großer kleiner Kerl, aber Du bist auch so klein wie Elschen gewesen, als es noch im Wagen lag. Du weißt doch noch, wie es solch kleines Püppchen war, nicht?“

„Ja, ja, die Finger waren so!“

Er zeigte mit den Händen etwas unglaublich Kleines.

„Und Elschen und Du und alle Kinder sind vorher, als sie auf die Welt kamen, noch weit kleiner gewesen. So klein, daß wir sie wohl gar nicht sehen konnten.“ Ernst nickte mit dem Kopf, es war ihm erklärlich. Nach einer Weile fuhr die Mutter fort:

„Weißt Du noch, wie wir Elschen, als es ganz klein war, immer warm einhüllten und es vor Zug und Kälte hüteten? Wir könnten ein Kindchen, wenn es ganz winzig ist, gar nicht schützen, wenn Gott es nicht täte.“

Wieder eine Pause.

„Hast Du noch nicht bemerkt, Ernst, wo Elschen am liebsten sitzt, wenn es nicht auf dem Boden spielt oder im Bettchen liegt?“

„Auf Deinem Schoß.“

„Das hast Du früher auch am liebsten getan.“

„Jetzt auch noch, wenn niemand da ist.“

„Komm mein Junge!“

Sie hob Ernst auf den Schoß und legte seinen Kopf an ihre Brust.

„Nicht wahr, so sitzt Du ganz warm und weich?“

Die Dämmerung kam sachte ins Zimmer. Und der Mutter Stimme klang sanft, wie das Rauschen der Bäume.

„Das Brüberchen oder Schwesterchen, das Du bekommst, liegt auch in meinem Schoß, Ernst.“

Der Junge machte eine Bewegung, als wollte er aufstehen.

„Nein, bleib nur sitzen, es liegt ganz sicher. Hier unter dem Herzen, wo das warme Blut pocht, da ruht es. Da kann es keine Kälte treffen, mein Leib hält es ein. Da kann es auch nicht verletzt werden, mein Leib schützt es. Da wächst es ganz still heran, bis es so groß ist, daß es auch draußen, bei uns leben kann.“

„Und dann?“

„Dann pocht es erst leise, dann immer stärker, bis wir ihm aufmachen. Und dann sagen wir, das Kindchen ist geboren.“

Ernst rührte sich kaum, er atmete fast unhörbar. So saßen sie lange, Mutter und Kind.

„Hat Gott Dir das Kindchen geschenkt?“

„Dem Vater und mir. Wenn sich ein Mann und eine Frau so lieb haben, wir wir, dann schenkt ihnen Gott Kinder, wenn er will. Er gibt sie der Frau zum hüten, weil sie sich mehr in Acht nehmen kann. Der Mann, das weißt Du vom Vater, muß immer hinaus, um für seine Frau und seine Kinder zu sorgen. Aber die Kinder gehören beiden, denn sie verdanken sie ihrer Liebe und Gott.“

Ernst zog der Mutter Kopf zu sich und küßte sie innig und sagte leise:

„Mutti, jetzt habe ich Dich noch lieber als sonst.“

Nach kurzer Zeit trat der Vater ins Zimmer.

Ernst lief ihm in die Arme.

„Weißt Du schon, Vati?“

„Mutti trägt ein Kindchen für uns im Schoß!“

„Ja, mein Junge, das weiß ich. Ist das nicht schön?“

„Ja sehr, sehr schön!“

Es war, als wenn Ernst ein anderer Junge geworden wäre. Draußen spielte er mit den Kameraden, der Tollsten einer. Aber wenn er mit der Mutter zusammen war, dann trat er behutsam auf, und der Blick, mit dem er seine Mutter umging, war tief und voll Ehrfurcht.

Einige Wochen nach dem Gespräch in der Dämmerung fragte er, als ihm die Mutter an seinem Bettchen „Gute Nacht“ sagte:

„Du, Mutti, wann kommt nun das Kindchen zu uns?“

Die Mutter beugte sich über ihn, küßte ihm das Mündchen und sagte dann leise:

„Bald, mein Junge, bald!“

Und er:

„Ich freue mich, Mutti.“

Die moderne Behandlung des Schielens.

Ueber die moderne Behandlung des Schielens hat Dr. Fuchs im Mannheimer Ärzteverein einen zusammenfassenden Vortrag gehalten. Das Schielen zeigt sich gewöhnlich schon in den ersten Lebensjahren. Es ist nicht nur un schön, sondern auch bedenklich, weil das schielende Auge mit der Zeit immer mehr in seiner Sehkraft geschwächt wird. Man unterscheidet ein seitliches Schielen und ein Hörschielens, doch ist man auf das letztere erst in neuerer Zeit aufmerksam geworden. Beim seitlichen Schielen wird wieder noch zwischen Einwärts- und Auswärtsschielens unterschieden. In den ersten beiden Lebensjahren tritt es gewöhnlich noch nicht hervor, sondern erst zwischen dem zweiten und dritten Jahre, wenn das Kind lernt, die Gegenstände scharfer ins Auge zu fassen und längere Zeit zu betrachten. Der Vorgang setzt sich gewöhnlich aus zwei Umständen zusammen, einmal aus einer Störung des Gleichgewichts der Augenmuskeln und dann aus der Herabsetzung des Sehermögens auf einem Auge. Im Schlaf und während einer natürlichen oder künstlichen Betäubung verschwindet das Schielen, eine Tatsache, die wesentlich zum Verständnis seiner Ursachen beigetragen hat. Eine Behandlung des Schielens ist schon frühzeitig, selbst schon im Altertum, versucht worden und wird heute noch dringlicher befürwortet, einmal, weil die Heilung leichter geworden ist, und zweitens, weil man sich nicht mehr mit der Hoffnung tröstet, ein solches Leiden könne sich mit den Jahren „auswachen“.

Die moderne Behandlung geschieht teils ohne, teils mit Operation. Unter den ersten Mitteln nimmt die Brille eine wichtige Stellung ein. Immerhin kann das Schielen durch eine Brillenkur nur unter der Bedingung geheilt werden, daß letztere mit großer Strenge durchgeführt und von dem Patienten lange genug und geduldig getragen wird. Diese Art der Behandlung ist deshalb nicht sehr beliebt, namentlich weil selbst nach Beseitigung des Schielens die Brille noch weiter getragen werden muß, zum mindesten für alle Fälle, bei denen es auf die Betrachtung nahe befindlicher Gegenstände ankommt, also bei fast jeder Arbeit, die auf die Hilfe des Auges angewiesen ist. Eine einfache, aber gleichfalls ziemlich langwierige und unangenehme Kur besteht darin, daß das nichtschielende Auge fest verbunden und dadurch das schielende zur Tätigkeit gezwungen wird. Der zu erwartende Erfolg dieser Behandlung besteht darin, daß die Sehkraft des schielenden Auges zum mindesten vor noch weiterem Rückgang bewahrt oder, wie

es nicht selten vorkommt, sogar bedeutend gekräftigt wird. Besonders umständlich und eine wirkliche Geduldsprobe für den Patienten sind Übungen mit stereoskopischen Apparaten.

Als ein viertes Mittel gegen Schielen unter Vermeidung einer Operation ist die Einträufelung von Atropin zu nennen. Die Chirurgie hat auf diesem Gebiet wie auf so vielen andern große Triumphe gefeiert und wird überall da in Anspruch zu nehmen sein, wo eine andere Behandlung des Schielens entweder von vornherein aussichtslos ist oder sich nach gründlichen Versuchen als hoffnungslos herausgestellt hat. Das wird überall der Fall sein, wo das Schielen schon sehr lange besteht und insfolgedessen einen hohen Grad erreicht hat. Hauptsächlich ergibt sich aus diesen Ausführungen eine Lehre für die Eltern, daß sie sich an einen Arzt wenden müssen, sobald sie an einem Kind die Entwicklung des Schielens beobachtet. Was in jungen Jahren noch ohne viele Mühe und Kosten und ohne Operation erreicht werden kann, ist später vielleicht unwiederbringlich verloren oder nur noch unter weit ungünstigeren Umständen zu erreichen.

Das einzige Kind und seine Erziehung.

„Ich bin meiner Mutter einzig Kind, und weil die anderen ausgeblieben sind, was weiß ich wie viel, die sechs oder sieben, ist eben alles an mir hängen bleiben; ich habe müssen die Liebe, die Treue, die Güte für ein halbes Duzend allein aufessen. Ich will's mein Lebtag nicht vergessen. Es hätte mir aber wohl mögen frommen, hätt' ich nur auch Schläg' für sechs bekommen.“

In diesen Versen drückte der schwäbische Dichter Mörike die alte Erfahrung aus, daß das einzige Kind nur zu oft verhätschelt und verzogen wird.

Früher war „das einzige Kind“ nur eine seltene Erscheinung, eine Ausnahme, denn die Familien waren in der Regel reich mit Kindern gesegnet, heute ist das, wie die Statistik besagt, nicht mehr der Fall. So gewinnt auch die Erziehung des Einzigen eine allgemeinere und aktuellere Bedeutung. Zeitgemäß erscheint darum das ernste Mahnwort, das Dr. Eugen Kater in seinem Büchlein „Das einzige Kind und seine Erziehung“ an Eltern und Erzieher richtet. Man sollte meinen, daß der alleinige Erbe des elterlichen Guts in sozialer Hinsicht eine bevorzugte Stellung einnehme. Seine wirtschaftliche Existenz ist ja besser gesichert. In Wirklichkeit ist aber das Los des einzigen Kindes nicht beneidenswert, denn, was es an äußeren Gütern gewinnt, das verliert es doppelt am inneren Leben, das schließlich doch das wahre Glück bedeutet. Immer und immer wieder muß sich ein solches Kind also den Mittelpunkt betrachten, um den sich die meisten Ereignisse des Familienlebens drehen. Immer und immer wieder genießt es alle Vorteile allein; es kommt nicht dazu, Freuden mit anderen zu teilen; niemals erfährt es, daß die Liebe der Eltern auch anderen Kindern geschenkt wird; so wird es allmählich eingebildet und egoistisch. Dem einzigen Kind fehlt der Verkehr mit Altersgenossen, es ist viel zu viel auf den Umgang mit Erwachsenen angewiesen, dadurch büßt es Maität ein und wird frühreif und blasirt. Unter solchen Verhältnissen wächst es zu einem anspruchsvollen, oft menschenscheuen und herzlosen Wesen heran. Das klingt gewiß hart, aber es ist doch im Grunde wahr. Wohl gibt es Ausnahmen, aber diese bestätigen nur die Regel. Diesen Gefahren muß man frühzeitig schon durch eine zweckmäßige Erziehung begegnen.

Es gibt aber auch in kinderreichen Familien Fälle, daß einzelne Kinder, z. B. die Jüngsten, lange Zeit allein ohne Geschwister im Hause bleiben, oder daß der Altersunterschied zwischen dem jüngsten und den anderen Kindern zu groß ist; dann drohen dem Nesthüchlein die gleichen Gefahren, und seine Erziehung muß mit besonderer Sorgfalt geleitet werden.

Ein Vortrag über das Heiraten.

Die amerikanische Miß Beatrix Fairfax hielt in Wien einer Frauenversammlung folgenden Vortrag über das Heiraten:

Die Männer heulen allgemein, das Heiraten sei ein schlechtes Geschäft; dabei ist die Welt voll von guten Frauen, die ihren Mann glücklich machen würden, wenn man ihnen die Gelegenheit dazu gäbe. Schuld an allen unglücklichen Heiraten ist nur die Infonsequenz der Männer, die sie dadurch beweisen, daß sie die Frau niemals für diejenigen Eigenschaften heiraten, die sie am meisten am Weibe preisen. Jeder Mann singt das Lob der Sparamkeit und Säuslichkeit. Aber er heiratet nicht das Mädchen, das harte Hände hat, weil sie seit Jahren für die ganze Familie kocht, sondern dasjenige, das seine Fingerchen zart und weiß erhalten hat, so daß man sie mit Wonne drückt. Er

geht nicht mit dem Mädchen spazieren oder aufs Eis, das sich seine Kleider selbst macht und seinem Vater zeitlebens viel Geld erspart hat, sondern mit dem, das jeden Dollar, dessen es habhaft werden konnte, für Buß ausgibt. Die Frauen, die die Theorien der Männer in die Praxis umsetzen, sind gerade die, die am meisten sitzen bleiben. Die Männer glauben fest, sie könnten eine Schöne heiraten und sie eine Stunde nach der Trauung in eine nützliche holländische Tonkassette verwandeln. Glaubt der Mann, daß die schöne Kleiderpuppe, sobald sie seinen Namen angenommen hat, ihre bisherigen Götter verachten und eine Leidenschaft für Kochen und Hingehalten entwickeln wird? Aber die Mädchen, die sitzen bleiben, sind selbst schuld, weil sie noch immer glauben, daß die Männer nach ihren Worten handeln. Das tägliche Leben zeigt uns, daß die Männer sich in der Wahl der Frau weder durch den Verstand, noch die Ueberlegung, noch den richtigen Takt leiten lassen, die sie in den übrigen Geschäften betätigen. Hat der Witwer mit sechs kleinen Kindern je die Frau geheiratet, von der er weiß, daß sie das beste Herz für Arme, für Hunde und Katzen hat? Immer (?) wählt er ein Mädchen, das dann mit seinen Kindern freitret und sie schlecht behandelt, obgleich ihm jeder Fernstehende dieses Schicksal hätte voraussetzen können. Alle Jungfrauen, die von einer stillen Häuslichkeit träumen, heiraten Mädchen, denen ein Ball und Theater das Höchste sind. Und nun einige Nachschläge an meine Zuhörerinnen: Fordert nie von einem Manne Aufmerksamkeit. Nur wenn er sieht, daß ihr nicht abzuhören merkt, wenn er euch keine Beachtung schenkt, wird er seine Aufmerksamkeit verdoppeln. Zeigt euch nicht eiferfüchtig; nur ganz kurze Zeit freut sich der Mann darüber, dann wird ihm die Eiferfüchtigkeit der Frau zur Last, während die Frau sich jahrelang an der Eiferfüchtigkeit des Mannes ergötzt. Läßt die Liebe des Mannes nach, so nützt es gar nichts, wenn die Frau Forderungen an ihn stellt, nur wenn sie sich recht reizend macht, liebenswürdig, aber ein wenig unnahbar ist, kann sie ihn zurückgewinnen. Ein treues Kind geliebt werden die Frauen, die ihren Männern die feste Ueberzeugung beibringen, daß sie die Herren im Hause sind. Der Herr in seinem Hause zu sein, das ist die Leidenschaft, die jeden Mann von der Wiege bis zum Grabe beherrscht.

Beutst du dem Geiste seine Nahrung . . .

Beutst du dem Geiste seine Nahrung,
So laß nicht darben dein Gemüt,
Des Lebens höchste Offenbarung
Doch immer aus dem Herzen blüht.
Ein Gruß aus frischer Knabenlehre,
Ja mehr noch, eines Kindes All'n,
Kann leuchtender in deine Seele
Wie Weisheit aller Weisheit fall'n.
Erst unter Kuß und Spiel und Scherzen
Erkenntst du ganz, was Leben heißt;
O lerne denken mit dem Herzen,
Und lerne fühlen mit dem Geist. Mädert.

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellen-gesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 10516: Schon mehrmals wurde die Frage gestellt, welches das empfehlenswerteste System von Petrol-Ölheizkochen sei und wo solche erhältlich seien. Leider notierte ich mir seinerzeit die eingegangenen Antworten nicht, weil ich damals deren nicht bedurfte. Ich erlaube mir nun die Frage auch von mir aus zu stellen und bitte um gütige Beantwortung. Frau M. in A.

Frage 10517: Da es sich bei Anlaß eines Todesfalls herausstellte, daß die erhoffte Erbschaft ausfiel, änderte sich das Eheverhältnis meiner Schwester total. Dem Schwager ist nichts mehr recht. Trotzdem meine Schwester sehr gut und hausälterlich wirtschaftet und außergewöhnlich bescheiden ist in ihren Ansprüchen, ist alles zu viel was sie verlangt, nichts wird ihr gegönnt. Nun seit die unheilbar franke Schwiegermutter im Haushalt aufgenommen ist, was viel extra Arbeit und besonderes Kochen beanprucht, hat sich das Verhältnis noch verschlimmert, so daß meiner Schwester von Seite ihres Mannes schon zu wiederholten Malen gesagt wurde, sie könne gehen. Ich habe mich nie in die Sache gemischt, bis mich letzthin das kümmerliche Aussehen meiner Schwester zum Fragen veranlaßte. Mühte nun zuerst ein Advokat zu Rate gezogen werden? Ist die klagende Partei im Vorteil? Mir ist des Schwagers völliger Mangel an Takt seit Jahren bekannt, so daß alles geschehen müßte, um meine Schwester vor unverdienten Unannehmlichkeiten zu schützen. S. S. S. O.

Frage 10518: Eine mir sympathische Dame leidet an Gallensteinen. Kennt ein geehrter Leser oder verehrliche Leserin der „Schweizer Frauen-Zeitung“ ein probates Mittel, zur Entfernung der Steine. Operativer Eingriff ist ausgeschlossen, da die Dame grenzenlose Angst vor einem solchen hat. Für allfälligen guten Rat dankt zum voraus Aite Annoncistin.

Frage 10519: Unsere 16-jährige Tochter ist bei einer Damenschneiderin in der Lehre. Nun wird ihr

die Aufgabe zugeteilt, nach dem Mittagessen mit zwei Kindern ins Freie zu gehen. Ich begrüße dies lebhaft, denn das Mädchen ist im schnellen Wachsen und ich würde es deshalb gern ein Jahr dahin beurlauben haben, damit es an der abwechslungsreichen Hausarbeit erstarren könne. Mein Mann will das Mädchen aber möglichst schnell an selbstständigen Verdiensten sehen, weil der nachfolgende Knabe durch den Besuch von höheren Schulen sehr viel kosten wird. Meinen Bitten entgegen hat er nun an die Lehrmeisterin einen Brief geschrieben, des Inhalts, daß sie durchaus kein Recht habe, das Mädchen anderweitig als nur ausschließlich mit seiner beruflichen Ausbildung zu beschäftigen. Die Dame schrieb daraufhin mir, daß sie diese Arbeitseinteilung ganz ausschließlich im Interesse meiner äußerst arten Tochter getroffen habe. Sie sei fest überzeugt, daß das Mädchen das ununterbrochene gebückte Sitzen auf die Dauer nicht zu ertragen vermöge. Sie sei gern bereit, die Lehrzeit so zu verlängern, daß die im Freien zugebrachten Stunden am Schluß nachgeholt werden könnten, gegen Kost und Logis und Auszahlung eines schönen Taschengeldes. Wenn mein Mann hierauf nicht eintreten wolle, so sei das ganze Lehrgeld vorauszubehalten und bleibe haften, wenn das Mädchen gesundheitshalber die Lehre unterbrechen müsse. Mein Mann ist der Meinung, daß man beututage von der Stagnationsbedürftigkeit der jungen Mädchen viel zu viel Aufhebens mache, sie müssen sich eben durchsetzen wie die Buben auch. Ausgetiffen werde nicht. Was halten unbeteiligte Leser und Leserrinnen von dieser Sache? Eine geeidete Mutter.

Frage 10520: Während der Zeit meiner Abwesenheit von daheim hat unser Tischstuhl einen ganz absurden Geruch angenommen und das Essen, das ich hineinstelle, nimmt diesen Geruch an. Ich habe deshalb ganz den vorher so lebhaften Appetit aufs Essen verloren. Der Kasten ist durchaus rein, wie auch die Küche und alles von meiner Stellvertreterin peinlich sauber gehalten worden ist. Die Frau versichert mich, daß ausschließlich Speisen im Kasten aufbewahrt worden sind. Was mag nun diese häßliche Erscheinung verursacht haben und wie könnte sie wieder gehoben werden? Der Besitz des Schrankes war die Erfüllung eines lange gehegten Wunsches und ich möchte denselben gar zu gern wieder gebrauchsfähig haben. Für guten Rat dankt zum voraus Eine eifrige Leserin.

Frage 10521: Gibt es ein Mittel, älteren, ungeschönten Lippenbelag von schwarzer Farbe so aufzufrischen, daß er wieder lotziger und schwarzer wird? Für ein gutes Auffrischungsmittel dankt bestens Eine langjährige Abonnentin.

Frage 10522: Ist es recht, daß der Mann für seine persönlichen Bedürfnisse inklusive Kleider so viel Geld braucht, wie der Unterhalt der Familie und die Kleidung der Frau und dreier Kinder zusammen kosten darf. Die jeweilige Erneuerung der Wäsche des Mannes, Steuern, Arzt- und Apothekerkosten fallen ebenfalls zu Lasten des Haushaltes. Mich bedünkt das eine ganz bedeutende Verteilung, um so mehr, als der Mann für seine Person an den Tisch noch besondere Ansprüche macht. Wie kindisch ist man doch, solche Fragen nicht eingehend zu besprechen, so lange man noch nicht endgültig verbunden ist. Aber wir Mädchen stellen den Mann zu hoch, wir sehen in ihm das Ideal von Rechtlichkeit und Mütterlichkeit und müssen dann arg enttäuscht werden. Ich gestehe wenigstens offen, daß ich nicht geheiratet haben würde, wenn ich gewußt hätte, daß ich zeitweilig aus Mangel an anständigen Kleidern nicht auf die Straße gehen dürfte. Der Mann ist immer sehr gut gekleidet. Meinungsäußerungen von Gutdenkenden und Erfahrenen wären mir sehr erwünscht. Leserin in A.

Frage 10523: Wie kann ich Grasspinnen aus weißen Zeugschuhen herausbringen? Unsere beiden Mädchen wollen zu ihren weißen Kleidern nur weiße Schuhe tragen, was bei größeren Spaziergängen, die der Vater etwas rücksichtslos unternimmt, sehr unangenehme Folgen hat. Für guten Rat dankt bestens Eine Leserin.

Antworten.

Auf Frage 10508: Vielbeschäftigte Hausmütter haben in der Regel zu wenig Zeit um sich mit dem Anlernen ihrer Töchter in den hauswirtschaftlichen Kenntnissen erfolgreich zu befassen. In der Regel praktisch durchaus tüchtig, fehlt ihnen die Fähigkeit und die Geduld um ein junges, vielleicht flüchtiges Mädchen theoretisch zu unterrichten und rücksichtsvoll aber mit gleichmäßiger Konsequenz in praktischer Tätigkeit nachzunehmen. Manche Mutter verübt sich an ihrer Tochter, indem sie dieselbe ungeduldig von einer Arbeit wegwirft mit den Worten: „Geh doch weg, tue ich rascher selber.“ Wie soll eine junge Tochter Freude finden an ihrer Arbeit, wenn man ihr keine verantwortungsvolle Arbeit vertraut. Die Mutter, die sich selbst beobachtet und ihrer Unzulänglichkeit sich bewusst wird, kann gar nichts besseres tun, als ihr Kind möglichst frühzeitig einer anderen Hand anvertrauen. Schon manche Tochter hat als Lehrtochter der ungeduligen, von pädagogischer Einwirkung keinen richtigen Begriff habenden Mutter der Hausarbeit völlig abgeschworen. Sie hat Bitterkeit und Verdruß gepflanzt, wo man das Gegenteil hätte tun sollen. S. S.

Auf Frage 10508: Etwas ganz anderes ist es, eine Sache, z. B. die Haushaltung, zu können und zu wissen, oder dieselbe jemand anderem zu lehren. Nebenbei sind Mütter mit ihren Töchtern oft ungeduldig und die Töchter nehmen gute Lehren von der Mutter nicht leicht an. Fr. M. in B.

Auf Frage 10509: Was dem einen gut tut, kann dem andern nur schaden; das gilt für Erwachsene und noch viel mehr für Säuglinge. Nachdem drei Ärzte,

die das Kindchen gesehen, ihre Meinung abgegeben haben, kann der Sprechsaal nicht viel raten. Im allgemeinen würde ich denken, daß ein wenig Apfelmehl als Medizin (lauwarm, zweimal täglich ein Spößel) neben dem Meistens Wehl gut wirken dürfte. Fr. M. in B.

Auf Frage 10509: Kleinen Kindern mit delikater Verdauung Apfelmehl zu verabreichen, würde ich mir nicht getrauen; es geschehe denn unter der Verordnung und Ueberwachung eines tüchtigen Arztes. Freunde der „naturgemäßen Lebensweise“ risikieren es und geben schon dem Säugling, der keine Muttermilch bekommen kann, Kartoffel-, Spinat-, Blumenkohl- und Apfelpuree zur Nahrung. Mir erscheint dies zu riskiert. Ich würde nach der Milch Milchspeisen, auch Milch mit fein gerührtem Ei oder Zwiebacksuppe geben. Obst wäre mir für dieses Alter viel zu riskiert. Handle aber ein jeder nach seiner eigenen Ueberzeugung. D. S.

Auf Frage 10510: Zum Auflösen der Gelatine bedienen Sie sich am besten eines hohen Gefäßes aus Email, Porzellan oder Steingut, das etwa 1/2 Liter faßt. In dieses Gefäß stellen Sie die aufgelösten Gelatine-Tabletten und schütten kochendes Wasser daran. Sodann rühren Sie mit einem silbernen Löffel so lange um, bis die Tabletten vollständig in eine glatte Masse aufgelöst sind und gießen die Gelatine durch ein reines, vorher durch heißes Wasser gegogenes Stüchchen Musseline ab, damit allfällige Unreinigkeiten zurückbleiben. Frau J. S. in M.

Auf Frage 10510: Gelatine wird mehrere Stunden vor dem Gebrauch in wenig Wasser eingeweicht und dann mit demselben unter fortwährendem Rühren aufgekocht. Fr. M. in B.

Auf Frage 10511: Während junge Mergtinnen in der Regel mit ihrer Praxis eben so schnell (oder sollen wir sagen, eben so langsam) vorwärts kommen wie die jungen Ärzte, hat sich für weibliche Juristen noch kein richtiges Feld gefunden. Die eine oder andere hat es wohl dazu gebracht, ihr Brot zu verdienen, aber wenn man nicht mehrere Jahre nach vollendetem Studium ohne Verdienst aushalten kann, soll man es lieber bleiben lassen. Fr. M. in B.

Auf Frage 10511: Ihre Frage wirkt kein gutes Licht auf den Charakter der jungen Tochter. Ein Sohn hat große Lust Weltreisen zu machen, die ja ein großes Bildungsmittel darstellen. Er verlangt, daß die Mutter sich in Schulden stürze, um ihm die Mittel zu den Reisen zu verschaffen. Was würden Gutdenken von einem solchen Sohn halten? Würde er um seines unzeitigen Bildungsdranges willen gehen und gehert? Gewiß nicht, es würden ihm andere Eigenschaften beigelegt werden. Die Grundlage des Rechtsbegriffes bei der Tochter scheint schief zu sein, ebenso wenig scheint sie imstande zu sein, mit den gegebenen Verhältnissen zu rechnen und kommende Möglichkeiten ins Auge zu fassen. Ich glaube, mit eigener Arbeit sein Brot verdienen und von diesem Observationspunkt aus das Leben studieren, das würde in diesem Fall wohl das Zweckdienlichste sein. D. S.

Auf Frage 10512: Reiben Sie den Boden des so viel begangenen Lodenloftes jeden Abend mit einem haubbindenden Mittel auf. Seien es nun mit Salz vermischte und mit Sodawasser befeuchtete Sägpäne oder das käufliche Perolin, das den Staub in ganz idealer Weise bindet und sauber reinigt. Ich würde an Ihrer Stelle das Perolin zuerst in der Wohnung verwenden, für Teppiche, Läufer, Böden etc. und erst nachher zum Auflegen im Laden. Wer es versteht, der kann das Perolin sehr sparsam gebrauchen; eine denkende Hausfrau ist hierin erfinderisch. Verschmutztes Perolin oder Sägpäne sind schließlich dann noch ein prächtiges Heizmittel. Ihre Kunden werden Ihnen für diese ideale hygienische Art von Reinigung Ihrer Lodenloftle lebhaften Beifall zollen. D. S.

Auf Frage 10512: Ein sorgfältig gekelter Boden läßt sich leichter putzen, aber vielfach flagen die Kundinnen, daß ihre Böden von dem Delle schmutzig werden. Mehrfaches Wischen den Tag über hilft etwas nach, aber im ganzen müssen Sie sich damit trösten, daß viele Kaufleute froh wären, einen so stark begangenen Boden zu haben. Fr. M. in B.

Auf Frage 10513: Solche in den Apotheken fertig käuflichen Medikamente müssen laut Gesetz mit der genauen Angabe der darin enthaltenen Bestandteile versehen sein. Es kann Ihnen deshalb nicht schmer fallen, sich darüber zu orientieren. D. S.

Auf Frage 10514: Das Ideale ist selbstverständlich ein Ofen, der außer dem Zimmer geheizt wird, da Rauch und Staub und Ruß dabei keine Gelegenheit haben, ins Zimmer zu kommen. Nur ist Bedingung, daß der Ofen frühzeitig geheizt wird, weil er sich langsamer erwärmt als ein im Zimmer geheizter Ofen. Der letztere trocknet die Zimmerluft mehr aus, doch kann man ihn mit Leichtigkeit in kürzester Zeit warm machen. Man kann deshalb auch fleißiger frische Außenluft ins Zimmer lassen. Bei einem langsam heizenden Ofen hält man die Wärme mehr zusammen. S.

Auf Frage 10514: Ich würde mich aus Gründen der Bequemlichkeit und der Sparsamkeit für den im Zimmer zu heizenden Ofen entscheiden. Er verbraucht wohl gute Luft, doch kann er nach momentanem Bedarf sofort auf den gewünschten Grad erwärmt werden, was fleißiges Lüften gestattet. S.

Auf Frage 10514: Weides ist richtig. Das Feuer kann nicht brennen ohne den Sauerstoff der Luft zu verzehren, aber durch die Wärme des Zimmers wird das Eindringen der Außenluft (selbst durch Fenster-ritzen etc.) befördert. Das gut gelüftete, geheizte Zimmer ist das ideale. Kann ich einen Ofen haben, der von außerhalb des Zimmers geheizt wird, so werde ich einen solchen weitans vorziehen, aber man kann sich

nicht darauf verlassen, daß derselbe dem Zimmer keinen Sauerstoff entzieht.

Auf Frage 10515: Die Schriftstellerei ist eine brotlose Kunst; es ist ganz nett, neben der gewöhnlichen Arbeit noch etwas zu schreiben, wenn man das Zeug dazu hat, aber als eigentlichen Beruf kann man nur jedermann davon abraten.

Auf Frage 10515: Lehrgang — Schulung! Du lieber Himmel, heutzutage träumen ja neunundneunzig von hundert der jungen Mädchen, welche die Realschule besuchen, davon, Schriftstellerin zu werden. Sie haben davon gehört, daß bei dieser Betätigung großartige Summen verdient werden und sind felsenfest davon überzeugt, daß sie zu einem Stern ersten Ranges sich entwickeln und daher von den Verlegern mit großartigen Anerbietungen besüßert werden, sobald sie eine Arbeit vorlegen können. Und Gedanken schwirren ihnen ja wie Bienen im Kopfe herum. Man denke nur an die Unmenge von Romanen, die sie schon veröffentlicht haben, da muß es ja ein Leichtes sein, einen interessanten Aufbau zusammenzustellen. Wenn nicht eine vernünftige und energische Hand sie in die Fingerspitzen nimmt und auf den richtigen Weg dirigiert, so kommen solche Mädchen ganz abwegig. Sie fühlen sich zu etwas Höherem bestimmt, verschmähen jede geordnete Arbeit und warten auf Inspirationen. Inzwischen ist und trinkt das Töchterlein vom Tisch der Eltern oder Verwandten und leidet sich auf deren Kosten und fühlt sich hoch erhaben über diejenigen, aus deren Tasche sie lebt. Sie kann vielleicht hier und da einmal ein Aufschreiben oder so etwas abgeben, aber wenn sie aus diesem Verdienst leben müßte, so würde sie Hungers sterben. Zur Schriftstellerei gehört ein ganz ausgesprochenes Talent, eine feine Beobachtungsgabe, ein weiter umfassender Blick und ein scharfes Urteil, das einen weiteren Horizont hat, als das eigene kleine Selbst. Als Lehrgang würde es dem Mädchen ganz besonders dienlich sein, als Dienstmädchen, Krankenpflegerin oder dergleichen einige Jahre Erfahrungen und Menschenkenntnis zu sammeln, sie müßte dann wenigstens von etwas Wirklichem zu schreiben; sie könnte dabei zeigen, ob sie zur Schriftstellerei sich wirklich eigne; sie könnte die Probe machen auf's Geringste. Würden sich die so extrahierten Schriftstellerflügel als wahren herausstellen, so wäre die Entschädigung in der Zwischenzeit unter dem Einfluß einer nutzbringenden Arbeit ein brauchbarer Mensch geworden. Sie hätte Aussicht als Frau einen eigenen Hausstand gut vorzuziehen zu können. Ihren Schriftstellertraum könnte sie dann wieder erstehen lassen, indem sie ihr Kindern selbsterlebte, schöne Mädchen erzählt.

Auf Frage 10515: Stecken Sie Ihre Nichte in eine große, kinderreiche Familie des Bürgerstandes, wo sie an der Hand von tüchtiger Arbeit, mit welcher sie sich ihr Brot verdienen muß, Romankoff in sich aufnehmen und Charakterstudien machen kann, wenn sie diese Kunst nämlich versteht.

Fenilleton.

Wo ist der Weg?

Roman von B. v. d. Lancken.

(Nachdruck verboten).

(Fortsetzung.)

„Mache Dir keine Sorge um mich, Gustav, so freundlich es von Dir ist, ich lehne dankend ab. Gretli wird sich rasend freuen, wenn Du sie heute für eine Stunde überrascht, mir ist diese Stunde des Alleinseins just in dieser melancholischen Nebelatmosphäre Erfrischung und — was soll mir denn geschehen?“

Er tritt einen Schritt zurück und klappt die Haken zusammen, ganz formell.

„Wie Du befehlst,“ sagt er steif, „Adieu.“

Ohne ihr die Hand zu reichen, geht er, und der Collier springt mit frühlichem Klaffen um ihn herum. Corona schreitet in der entgegengesetzten Richtung vorwärts. Als sie ihn schon weit entfernt glaubt, wendet sie sich um, durch die grauen Novemberebel, die sich noch verdichtet haben, sieht sie unendlich die Umrisse einer männlichen, raschlaufenden Gestalt, ein Hund springt neben ihm her. Corona hemmt den Schritt und sieht die Landstraße hinunter. Ja, das ist er! Gätte sie sich ein paar Minuten früher umgesehen, dann würde sie gesehen haben, daß der Mann daselbe tat.

Sie legt mit einem festen Drucke die Hand aufs Herz, als ob sie damit das unruhige, leidenschaftliche Klopfen hemmen könnte. — Wie sie ihn liebt!

Die Gestalt verschwindet mehr und mehr im Nebel; er schreitet rüchig aus, fort von ihr, fort. Jeder Schritt entfernt ihn weiter, und ihre Sehnsucht folgt ihm.

Als sie dann nichts mehr sehen kann, kehrt sie um und geht langsam auf Umwegen der Stadt zu.

Um ganz sicher zu sein, daß sie ihn auch in der Pfarre nicht wieder trifft, macht sie noch irgend einen kurzen, gleichgültigen Besuch irgendwo in der Stadt.

Kurz vor dem Abendessen heimkehrend, bemerkt sie zu ihrer Überraschung seinen Hut und Stock nicht mehr auf der Diele. So steigt Corona die Treppe hinauf in ihr Stübchen. Es ist dunkel, aber die Straßenlaterne wirft ihren Schein herein; er fließt schmal, rötlich über den Fußboden. Das Mädchen setzt sich in den kostbaren Stuhl des venetianischen Nobles und starrt, die Hände auf den Seitenlehnen ausgestreckt, vor sich hin. „Wo ist der Weg, den ich gehen kann, ein Ausweg aus all diesem Jammer?“ denkt sie. „Es ist ja doch gar nicht möglich, hier so weiter zu leben mit dieser großen Liebe im Herzen, die trotz aller ehrlichen Kämpfe die Schwester um ihr Glück und den Mann beneidet. So weiter leben Jahr um Jahr? Nein, das ist nicht möglich, aber was beginnen, was tun?“ Sie saß nach langem Grübeln den Entschluß, nach Berlin zu fahren, dort noch einen berühmten Arzt zu konsultieren, ihrer Hand wegen, und dann vielleicht doch das Reisezeugnis zu erlangen als Lehrerin an einem Musikinstitut. Die Entfernungen, die Arbeit, das mehr zerstreute Leben der Großstadt, werden ihr dann eher helfen, mit sich fertig zu werden.

Als sie später das Wohnzimmer betritt, findet sie Gretli in das Studium eines Theaterzettels vertieft. Neustadt besitzt ein kleines Theater, in welchem immer vier Wochen vor und vier Wochen nach Weihnachten eine recht gute Truppe Vorstellungen gibt. In der nächsten Woche wird die Eröffnung sein.

„Du, Corona, Theater,“ ruft das junge Mädchen, ohne den Kopf zu heben, „die Großmutter ist öfter hingegangen, und wir dürfen's auch. Ist das nicht hübsch, nicht wahr?“

Corona legt die Hand auf die Schulter der Schwester und läßt ihre Augen flüchtig über das Papier gleiten, die Sache interessiert sie zunächst wenig.

„Mehrmorgen fängt der Hummel an,“ fährt Gretli lachend fort, „streut Du Dich darauf, mein Bestes?“

Corona antwortet nicht gleich, sie ist mit ihren Gedanken weit entfernt von dem, was sie hier umgibt.

„Du, Gustav war hier,“ fährt das junge Mädchen fort, „denke nur, zu Fuß. Er will abonnieren und mir auch ein Abonnement schenken und Dir und der Großmutter eins zusammen.“

„Mir? Ich gehe nicht,“ ruft Corona. Margarete richtet sich auf und sieht die Schwester erstaunt an.

„Ja, warum denn nicht?“

„Das heißt, ich wollte sagen, nicht so oft, höchstens einmal in ein ernstes Stück,“ verbessert sich Corona, sieht nach der Uhr, erregt den auf der Großmutter Nächstlich stehenden Schlüsselkorb und geht in die Speisekammer, um noch einige Anordnungen für das Abendessen zu treffen, Gretli sieht ihr kopfschüttelnd nach.

„Wie sonderbar sie manchmal ist.“ Sie rückt sich die Lampe näher, legt den Zettel beiseite und fährt in ihrer Beschäftigung fort, kreuzförmig Buchstaben in Küchenhandtüchern zu zeichnen.

Die Theateraison bringt alljährlich etwas erfrischende Anregung in den gleichmäßig fließenden Strom des Neustädter Kleinstadtlebens und seiner Interessen. Es sind Künstler und Künstlerinnen bei der Gesellschaft, die schon jahrelang wiederkehren, zwischen ihnen und dem Publikum besteht eine gewisse Verbindung. Einige besonders lebenswürdige und freudentende „Honoratioren“ Damen begrüßen die Schauspielerinnen beim Begehen in den Straßen, der Direktor, der Komiker und der Intrigant trinken ihren Schoppen im Restaurant zur goldenen Kugel und werden häufig an den Stammtisch gebeten, wo sie dann aus ihrem wechselvollen Leben von Künstlers Leiden und Freuden und seinem oft dornenvollen Erdenwallen erzählen.

Pfarrer Laurentius ist in seiner strengen Denkart ein Gegner der Bühne, obgleich er ihr in gewissem Sinne einen bildenden Einfluß nicht abspricht. Er hat seiner Gattin den Besuch des Theaters gestattet und hält auch die Enkelkinder nicht davon zurück. Der Theaterbesuch an der Seite ihres Verlobten war für Gretli der Höhepunkt des Vergnügens, auf die Leistungen auf der Bühne kam es ihr dabei weniger an, als auf das Zusammentreffen mit den reichgekauften Bekannten, den jungen, lustigen Mädchen, dem Plaudern, sich ein bißchen zu mokieren, und was sonst noch mit dem Besuche des Schauspielers in einer kleinen Stadt zusammenhängt, wo man immer wieder dieselben Menschen trifft. Und dann — als Braut an der Seite des Verlobten, das war das schönste

von allem, selten geschah es ja ohnehin nur, da man der Trauer wegen nicht in Pöffen und Lustspiele ging. „Ich finde es hier viel amüsanter als in Berlin, wo keiner den anderen kennt, wo sich keiner um den anderen kümmert, meinst Du nicht auch, Schas?“ sagte Gretli, als alle zusammen im Wohnzimmer um den großen Kaffeetisch saßen. Scherben sah sie einigermaßen überascht an.

„Aber Gretli, dazu geht man doch nicht ins Theater! Die Kunst, die künstlerische Verkörperung der vom Dichter geschaffenen Gestalten, ist doch die Hauptsache. In den Ereignissen auf der Bühne wird uns gleichsam ein Spiegel vorgehalten, in dem wir uns selbst mit unsern Fehlern, unsern guten und gefährlichen Veranlagungen erkennen sollen,“ erwiderte er.

„Ach Liebster, das sind ja doch ebenso, wie in den Romanen, alles nur Phantasiegestalten,“ lächelte sie, „besonders in den ersten Schauspielen und Trauerspielen, solche Konflikte und solche Seelenkämpfe kommen ja im Leben gar nicht vor, nicht wahr, Großvaterchen?“

Pfarrer Laurentius schob seine leere Tasse zurück.

„Doch mein Kind, sie kommen vor, leider kommen sie vor, weil die Menschen nicht von Kindheit an lernen, ihre Leidenschaften zu unterdrücken, ihre Selbstsucht zu zügeln und sich unweigerlich den von Gott und Menschen gegebenen Gesetzen zu fügen. Besonders für die Frauen und Mädchen trägt diese „Sich-Mus-Lebens- und Selbständigkeitslehre“, die jetzt durch unsere ganze Literatur geht, eine große Gefahr in sich.“

„Eine Gefahr, aber auch einen Nutzen,“ bemerkte Frau Josepha ruhig, „Du vergißt, daß die Frau von heute nicht nur für den einen Beruf, zu heiraten, Kinder zu erziehen und den Haushalt zu führen, erzogen werden darf, weil nicht allen Gelegenheit gegeben wird, ihn auszuüben. Es heiratet nicht jedes Mädchen, wie es vor so und so vielen Jahren der Fall war. Jedenfalls dürfen wir nicht verkennen, daß die heutige Frauenbewegung dazu beigetragen hat, eine Gattung unsers Geschlechts fast verschwinden zu lassen, die in früheren Jahren eine traurig-tomische Rolle in der Gesellschaft einnahm, ich meine die „alte Jungfer.“

Jene Mädchen, die unverheiratet, ohne rechten ernsten Beruf und ohne je einen Blick in das wirkliche Leben getan zu haben, verflümmert und verblüdet teils mit Recht, teils mit Unrecht, dem Gröte anheimfielen.“

Der Pfarrer warf den weißen Haarfleisch von der hohen Stirn zurück.

„Mit einer gewissen Beschränkung will ich das gelten lassen, aber im allgemeinen ist eine Frau, die jede Vormundhaft abstreift und sich loslöst von allem alten Herkommen, sich auf eigne Füße stellt und ihre eignen Wege geht, in meinen Augen schon eine Halbentgleitete, das heißt, wenn es sich um Berufswege handelt, die sie aus dem Schoße der Familie in die Öffentlichkeit führen.“

„Diese Auffassung kann ich nicht teilen,“ bemerkte Corona, „wohin die Fähigkeiten, die uns Gott mitgab, uns weisen, den Weg, meine ich, sollten wir gehen, auch wenn es nicht immer derjenige ist, den uns die Familie zugeht. Wir leben unser eignes Leben, und wir allein haben die Folgen zu tragen.“

„Et, ei, Du siehst ja auf einem recht freien und für mich ganz überausenden Standpunkt,“ meinte der Pfarrer, seine großen, leuchtenden Augen auf die Enkelin richtend, „ich hoffe, das Leben in unserm Kreise wird Deine Anschauungen nach und nach ändern.“

Corona schweig. Als sie, zufällig aufblickend, Gustav Scherbens Augen begegnete, leuchtete es daraus wie Ermunterung und Lob; Gretli schob ihren Arm in den des Verlobten, lehnte ihren Kopf an seine Schulter und sagte lächelnd:

„Wie schön, Schas, wir werden ohne alle solche ernsten Konfliktsfragen durchs Leben gehen. Ich werde schon hübsch im Gleichgewicht bleiben können, gottlob! und Du auch, nicht wahr?“

Statt aller Antwort beugte er sich nieder und küßte ihr blondes Haar, Corona ging leise hinaus, die Augen der Pfarrerin folgten ihr verschloffen, es lag ein Ausdruck heimlicher, banger Sorge darin. Die Sorge, die damals an Scherbens Krankenlager zum erstenmal mit harter Hand an ihr Herz gegriffen, diese Sorge hatte das Herz nicht mehr freigegeben, sie preßte es zusammen, oft bis zum Schmerz, diese Sorge hatte sie abend gemacht, aber sie wagte es nicht, zu sprechen über das, was ihr Innenleben beschäftigte. Oft ist ein Wort zur rechten Zeit gesagt, Rettung, oft beschwört es, zu früh gesprochen, das Unheil herauf. So schwieg denn Josepha Laurentius.

(Fortsetzung folgt.)

MILKA
VELMA
NOISETTINE

Suchard's

BELIEBTE
ESS-CHOCOLADEN

Der Mensch kann, was er will.

Der Mensch kann, was er will, wenn er will, was er kann;
Ist wohl ein guter Spruch, doch g'nügt er nicht dem Mann.
Der Mensch kann, was er will, wenn er will, was er soll;
In diesem ist das Maß der Mannestugend voll.

Das ist der Zauberband, womit du alles stillst;
Wolle nur, was du sollst, so kannst du, was du willst.

Neues vom Büchermarkt.

Einsamkeit. Roman von Ernst Zahn. Gehftet M. 3.50., gebunden M. 4.50 (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt.)

Dem letzten größeren Werk Ernst Zahns, dem Roman „Lufas Hochstrahers Haus“, war es beschieden, unter den Werken des Schweizer Dichters den volkstümlichsten Erfolg zu finden, ihm neue Freunde in erstaunlich großer Zahl zu erwerben. Für wie manchen Schriftsteller liegt in solchem Erfolg die Verführung — bewußt oder unbewußt — bei der Tonart, die so viel Anklang gefunden, nun auch weiterhin zu bleiben und in den folgenden Werken nur eine mehr oder minder oberflächliche Ummodellung und Markierung von Handlung und Menschen der vorausgegangen, zur Popu-

larität gelangten Dichtung zu bieten! Es ist ein schönes Zeugnis, sowohl für Zahns künstlerischen Ernst, wie für seine reiche Erfindungsgabe, daß er gerade nach dem „Lufas Hochstraher“ sich ganz neuen Pfaden wandte, andre Probleme ergriff und zu gestalten suchte. Schon in den Novellen des Bandes „Die da kommen und gehen“ ist dieses Weiterstreiten deutlich zu erkennen, und nun bezeichnet das neue, umfangreiche Werk „Einsamkeit“ eine neue, bestimmt markierte Station auf dem jetzt eingeschlagenen Weg. Der Dichter gibt uns in seinem Roman die Geschichte eines jungen Geächteten, Huldreich Rot, der, aus alter Patrizierfamilie stammend, in der idealen Auffassung seines Berufs und in warmherziger Nächstenliebe sich seinen Wirkungskreis in einem entlegenen kleinen Alpenort sucht. Mit Feuereifer und festem Glauben an das Gute in der Menschennatur übt er seine seelensorgliche Tätigkeit, die anfangs auch von vollem Erfolg begleitet zu werden scheint. Aber sein allzu gläubiger Optimismus muß nach und nach immer schwerere Enttäuschungen erleben, die ihn um so

schmerzlicher treffen, als niemand sie ihm tragen, seine erschütterte Zuversicht festigen hilft. Er hat allmählich an den Schicksalen der andern einsehen gelernt, daß jeder Mensch im Inneren für sich allein steht, sein eigentliches Schicksal und seine schwersten Kämpfe in Einsamkeit tragen und durchfechten muß; er empfindet nun, daß ihn selbst eine solche Einsamkeit mit scheinbar unüberwindlichem Bann umgibt, daß sein Bemühen, zu den andern „Brücken zu schlagen“, vergeblich ist. Er bricht unter dieser Erkenntnis zusammen, gibt seine Pfarrstelle auf und beginnt, nach schwerer Krankheit, in dem alten väterlichen Patrizierhaus in der Stadt ein neues, stilles, resigniertes Leben, dem aber doch noch einmal — der Dichter deutet es mit zartem Takt an — ein ruhiges, reines Glück an der Seite einer selbstlos liebenden Frauennatur und damit der Glaube an die helleren Mächte des Menschenaseins besichert werden wird. — Ist so das Problem des Romans ein sehr innerliches, so bewährt sich doch

Das Blut, der kostbare Lebenssaft, spielt im menschlichen Körper eine sehr wichtige Rolle, und wir sollten stets unsere ganze Aufmerksamkeit darauf richten, das Blut rein zu erhalten. Wo Hautausschlag, Fünfen, Pimpeln u. vorkommen, läßt dies auf eine Schärfe im Blut schließen, welche man durch den Gebrauch der seit langen Jahren bekannten Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen beseitigen kann. Man achte genau auf die Schutzmarke: **W e i ß e s Kreuz im roten Felde** mit dem Namenszug „Richard Brandt.“ Erhältlich in Schachteln à Fr. 1.25 in den Apotheken. [1180]



GALACTINA

Alpen-Milch-Mehl

Beste Kinder-Nahrung.

Die Büchse Fr. 1.30. 1050

Gesucht:

in gutes Privathaus tüchtiges, treues **Mädchen**

das kochen und die Hausgeschäfte verrichten kann, sowie ein reichliches **Mädchen**

das im Zimmerdienst, sowie Kinderpflege etwas erfahren ist und nähen kann. Guter Lohn. Nur mit guten Zeugnissen bitte sich zu melden.

Offerten unter Chiffre **O 2924 Ch** an Haasenstein & Vogler, Chur. [1507]

Ein Zimmermädchen

welches auch servieren kann, sucht baldigst Stelle in ein Hotel oder feines Privathaus. Tessin vorgezogen. Gute Zeugnissen stehen zur Verfügung.

Offerten unter Chiffre **M Th 1471** an die Expedition des Blattes.

Eine seriöse junge Tochter mit dem Tischservice vertraut, wünscht in einem guten Privathaus die Hauswirtschaft und das Kochen zu erlernen. Ansprüche nach Ueberetnkunft. Vorgezogen würde der Kanton Bern.

Geft. Offerten unter Chiffre **K 1462** befördert die Expedition.

Neuchâtel :: Töchterpension

Mmes. Hay

Faubourg du château I

1505] nehmen junge Mädchen auf, die die vorzüglichen Stadtschulen besuchen oder Stunden im Haus zu nehmen wünschen.

Komfortable Zimmer, schöne Aussicht auf See und Alpen. Gute Referenzen zur Verfügung.

Die Sommerferien werden während der Abwesenheit der Töchter nur mit dem Zimmer bezahlt.

Pensionspreis Fr. 100.—

Französ. Töchter-Pensionat am Neuenburgersee [1468] Mlle. Schenker, Auvornier, Neuchâtel.

Bidet de Cologne.

Neuer, patentierter, für jede Dame unentbehrlicher

Toilettebestand

(Z. 10527 a) Unzerbrechlich! [1489] Preis nur Fr. 7.50. Postfreie Zusendung.

Harry Poppe, Neuenburg.

Illustr. Prospekt gratis.

Berner-

Leinwand zu Hemden, Leintüchern, Kissenbezügen, Hand-, Tisch- u. Küchentüchern, Servietten, Taschentüchern, Teig- oder Brottuchern und Berner-

Halblein,

stärkster, naturwollener Kleiderstoff, für Männer und Knaben, in schönster, reichster Auswahl bemusterter Privaten umgehend [1280]

Walter Gyax, Fabrikant in Bleienbach.

Geschulte Krankenpflegerin

findet auf 1. Januar 1910 **Anstellung** beim Freiwilligen Krankenpflegeverein Straubenzell (Kt. St. Gallen). (H 4317 G) [1508]

Gehalt Fr. 700.— nebst freier Station. Anmeldungen und Zeugnisse sind einzureichen bei Herrn **Aug. Walder**, Arzt in **Bruggen**, St. Gallen.

Abonnements-Einladung.

Wir laden hiermit zum Abonnement auf die

Schweizer Frauen-Zeitung

mit den Gratis-Beilagen

„Für die Kleine Welt“, „Koch- und Haushaltsschule“ mit Modeberichten

angelegentlichst ein.

Die Schweizer Frauen-Zeitung steht im 31. Jahrgange und ist das erste und älteste Frauenblatt der Schweiz. Sie zeichnet sich aus durch reichhaltigen, interessanten, lehrreichen Lesestoff und wird daher als bestes Blatt für den häuslichen Kreis in der ganzen Schweiz geschätzt.

Die Schweizer Frauen-Zeitung kostet pro Quartal nur **Fr. 1.50** und sollte als beste häusliche Lektüre in keiner Haushaltung mehr fehlen.

Bestellungen werden jederzeit entgegen genommen und sind dieselben zu richten an die Administration in St. Gallen.

Hochachtungsvoll

Verlag der

Schweizer Frauen-Zeitung.

1389]

Töchter-Institut
Villa Panchita ~ Lugano

Direktion: Hürlimann-Ganz. [1435]

Inmitten prachtvoller Garten- und Parkanlagen gelegen. — Moderne Sprachen. Musik. Haushalt. Referenzen von Eltern.

Eine intelligente junge Tochter, **stark** und **sauber**, die einen guten **Begriff** hat von den Hausarbeiten, findet **angenehme Stelle** zur Weiterbildung in einer Familie ohne Kinder. **Gelegenheit**, in Führung einer diätetischen Küche **perfekt** zu werden. **Gesunde Lage** im Freien. Alle häuslichen Bequemlichkeiten. **Guter Lohn** und ebensolche **Behandlung** selbstverständlich. **Offerten** unter **Chiffre A G 1443** befördert die Expedition.

Private Ausbildung.

In einer **gediegenen Privatfamilie** mit **vielseitigen erzieherischen Erfahrungen** wird eine **Tochter** aus **gutem Hause** aufgenommen, die unter **mütterlicher Leitung** auf allen Gebieten der Hauswirtschaft **tüchtig** gemacht und in der **Charakterbildung** vertrieft werden soll. Wenn **gewünscht**: **Handarbeiten, Musik, Sprachen, Zeichnen** und **Malen**. **Referenzen**. **Geft. Anfragen** unt. **Chiffre W W 1464** befördert die Expedition.

Asyl Bleichenberg

bei Solothurn

1482] 480 m hoch, in ruhiger, prachtvoller, gesunder Lage; geleitet von den Schwestern von Ingenbohl. Aufnahme finden Personen beiderlei Geschlechtes und jeglicher Konfession. Gute Pflege in gesunden und kranken Tagen. Mässige Preise. Prospekte gratis. Nähere Auskunft erteilt **Schwester Oberin.**

Mellin's Nahrung

gänzlich frei von Stärkemehl, daher die leichtverdaulichste Nahrung für Säuglinge, Kinder und Kranke.

Aerztlich empfohlen. In allen Apotheken und Droguerien.

Bis Neujahr! Tafeltrauben:

ein 5 kg-Kistchen Fr. 2.— } franco
zwei 5 " " 3.50 } per
drei 5 " " 4.80 } Post

Trauben zur Weinbereitung

100 kg Fr. 17.— [1477]

in Körben, ab Station Lugano.

Stefano Notari's Söhne, Lugano.



feine Kunst dramatischen Aufbaus und charakteristischen Gestaltens in einer großen Reihe von Episoden und von lebendig gezeichneten Menschen. Erschütternd ist zum Beispiel das Schicksal der armen Frau geschildert, die vor ihrem früheren Mann, der eine Gewalttat im Zuchthaus abbüßen muß, in das einsame Dorf geschickt ist und hier doch von ihm aufgespürt, zum Teil infolge allzu großer Vertrauensseligkeit des Mannes, das Opfer seiner Rachsucht wird. Unter den vielen originellen und lebensvoll gezeichneten Gestalten des Buches ist eine der interessantesten die Mutter des Selben, die alte Frau Rot, die in ihrer unnahbaren Härte, ihrer hochmütigen Abschließung gegen die Menschen nicht wenig dazu beiträgt, daß der Sohn unter der Last der „Einsamkeit“ zusammenbricht. Ihr leichtes, anmutiges Gegenstück ist ihre junge Pflegetochter, das „Mirrelein“, die den tiefsten Sinn des Romans in den schönen Worten ausspricht: „Wenn wir uns selber mehr anpassen können, dann sind wir nicht allein. Und ob wir oft allein sind — gerade die Brücken, auf denen wir uns von Zeit zu Zeit zueinander finden, bringen uns eine wundervolle Freude ins Leben.“

D. G. Luff, Chemie für Hausfrauen. Preis brosch. Mk. 2.50, gebd. Mk. 3.—.

Chemische Prozesse spielen sowohl in der Küche als auch im Haushalt bald hier bald dort eine Rolle; auch wandern durch die Hand der Hausfrau täglich eine Reihe von Stoffen, über deren Gewinnung, Eigenschaften und Anwendung eben nur die Chemie Aufschluß gibt. Der Verfasser versteht es in anregender, durchaus nicht lehrhafter Weise darüber zu plaudern und auf die Bedeutung der einzelnen Stoffe hinzuweisen. Den Kapiteln Beleuchtung, Heizen, Kochen, Ernährung ist naturgemäß besondere Beachtung geschenkt und tragen die überall eingefügten Abbildungen

wesentlich zur Erläuterung und Belebung des Textes bei. Dem Buch ist nicht nur bei den Hausfrauen, sondern vor allem auch bei den heranwachsenden Töchtern eine weite Verbreitung zu wünschen.

Prämierung treuer Dienstboten durch den Schweizerischen gemeinnützigen Frauenverein.
(Eingefandt.)

Der Schweiz. gemeinnützige Frauenverein ladet die Herrschaften aller Landesteile ein, ihre treuen, langjährigen Dienstboten zur diesjährigen Prämierung anzumelden.

Fünf Dienstjahre bei derselben Herrschaft berechnen zum Diplom, zehn Dienstjahre zur silbernen Brosche und 25 Dienstjahre zur silbernen Uhr. Die beiden ersten Prämien werden den Mitgliedern des Schweiz. gemeinnützigen Frauenvereins unentgeltlich verabfolgt, die silberne Uhr ebenfalls, wenn die Hausfrau wenigstens 6 Jahre Mitglied ist. Nichtmitglieder haben einen Beitrag in den Prämierungsfond zu entrichten.

Die Mitglieder der Sektionen des Schweiz. gemeinnützigen Frauenvereins haben sich bei ihrer Präsidentin, die Einzelmitglieder und Nichtmitglieder bei der Präsidentin der Dienstbotenkommision, Frau Hauser-Kaufner in Luzern, anzumelden. — Nach dem 31. Oktober werden keine Anmeldungen mehr für die Prämierung auf Weisnacht 1909 entgegengenommen.

Es sind seit der Einführung der Prämierung über 5000 Prämien vom Schweiz. gemeinnützigen Frauenverein verabfolgt worden. Es ist zu hoffen, daß auch dieses Jahr wieder eine große Anzahl treuer Dienstboten durch diese öffentliche Anerkennung erfreut werde.

In St. Gallen sind die Anmeldungen zu richten an Fräulein E. Zehnder, Präsidentin der Sektion St. Gallen, Sternackerstraße 7.

Briefkasten der Redaktion.

Fr. J. A. Das Wort, das Sie suchen, heißt: „Erfüllte Wünsche — selbstgeschaffene Glücke.“ — Es ist immer verhängnisvoll, dem Schicksal um jeden Preis etwas abzutrotzen, was es uns nicht gutwillig gewähren will. Im Sturm der Leidenschaft ist der Entschluß bald gefaßt, aller Welt zum Trotz einen Mann zu heiraten, der keine Gewähr bietet, daß er sich einem geordneten Familienleben einfügen werde. Häßlich und Trübsucht sind ein paar unvertraute Kutschepferde, denen man sich besser nicht anvertraut, wenn einem die Gemütsruhe, die Gesundheit und das

Klavierspiel ohne Notenkenntnis und ohne Noten! Nicht viele Neubeitungen auf musikalischem Gebiete dürften solches Aufsehen erregen, wie die neueste Auflage des unter obigem Titel erschienenen Systems, handelt es sich doch um die Erlernung des Klavierspiels ohne Noten oder sonstige Vorkenntnisse durch Selbstunterricht. Der Erfinder, Kapellmeister Theodor Balthar in Altona hat mehrere Jahre gebraucht, um die Methode auf die jegliche Einfachheit und Höhe zu bringen. So mancher Musikfreund kann sich hiernach ohne weiteres, lediglich durch Befolgung der Erklärung, seine Lieblingslieder selbst einüben, da die Methode so leicht gehalten ist, daß sie ohne Mühe von jedermann sofort verstanden wird. Heft 1 und 2 mit 6 beliebigen Liedern besorgt auf Wunsch für Mk. 2.50 die Expedition dieser Zeitung unter Nachnahme des Betrages. [1511]

„Lucerna“
1441] vorzügliche (Ue 2807 i)
Chocoladen

Franko liefere ich
zu vorstehend ausserordentlich billigem Preise genügend Stoff — 3 Meter — zu einem recht soliden, dauerhaften Herrenanzug, Kammgarn, Chevriots etc. bis zum hochfeinsten Genre für Herren- und Knabenkleider, Trotteurs für Damen — Dameutuche — in enormer Auswahl zu verhältnismässig gleich billigen Preisen; zum mindestens 25 Prozent billiger als durch Reisende bezogen, Tuchversandhaus Müller-Mossman, Schaffhausen. 1480
Muster franko.

ICH kaufe RAS
von SUTTER-KRAUSS & Cie Oberhofen
denn Ras erzeugt auf allen Schuhen sofort und mühelos den schönsten Glanz.

Seidenresten
Schweizerhaus
Rosenbergstr. 63. St. Gallen.

Damen und Herren
machen alle gerne Bekanntschaft
mit Singers rühmlichst bekannten Spezialitäten:
Singers hygienischer Zwieback, durch und durch gebäht, höchster Nährwert und leichte Verdaulichkeit. Aerztlich vielfach verordnet.
Singers kleine Salzstengeli, feines croquant Gebäck, schmeckt vorzüglich zum Tee.
Singers kleine Salzbretzeli, das beste zum Bier.
Singers feinste Basler Lockerli, Singers Aluronatisquits (Kraftweissbiskuits), bestes Biskuit für jedes Alter, viermal nahrhafter wie gewöhnliche Biskuits, nahrhafter wie Fleisch.
Wo nicht erhältlich, schreiben Sie direkt an die
Schweiz. Bretzel- u. Zwiebackfabrik Ch. Singer, Basel.

Haushaltungsschule
Salesianum bei St. Carl in Zug
Beginn des nächsten Kurses 3. November.

Locarno. Pension Villa Eden u. Schweizerheim
in staubfreier, sonniger, ruhiger Lage. Schöne Zimmer mit Balkon. Grosse Terrasse mit brillanter Aussicht auf den Lago Maggiore und das Gebirge.
Sehr gute, reichliche Küche. Pensionspreis von Fr. 5.50 an. (Za 2954 g) [1425
Prospekte durch **L. & F. Kunz.**

Schloss Chapelle Töchter-Institut und Haushaltungsschule.
Seriose Studien. Geprüfte Lehrerinnen. — Prachtvolle Aussicht auf die Alpen. Prosp. u. Referenzen.
Moudon (Suisse). 1235] (H 21,655 L) Mme. Pache-Cornaz.

I. Zürcher
Privat-Kochschule und Haushaltungs-Pensionat.

Feine Küche, Backen, Einmachen, Krankenküche, Tranchieren, Garnieren, Tischservice, Einkauf usw.
Gründliche Ausbildung in allen wirtschaftlichen Fächern. Kochen, Waschen, Bügeln, Gartenbau, Gesundh.-Lehre, Kranken- und Kinderpflege, Handarbeiten, Buchführung, Schneidern. [1380
Nächste Kurse: 15. September, 1. Okt., 15. Oktober.
Kursdauer: 1, 2 und 3 Monate.
Geräumiges, komfortables Haus, Bäder, elektr. Licht, Garten. Vorzügliche Verpflegung, Familienleben. **Beschränkte Schülerzahl.** Externat u. Internat.
Prospekte und Referenzen durch

Frau Martha Kern-Kaufmann
dipl. Koch- und Haushaltungslehrerin
Physikstrasse 7 **ZÜRICH V** „Villa Vesta“

Reine, frische Sennerei-Butter
per Kilo à Fr. 2.75 ab Verkaufsort liefert an solvente Abnehmer [923
Anton Schelbert in Kaltbrunn.

MILCH-SEIFE
Erhältlich in allen Apotheken, Parfümeriegeschäften und Droguerien
Vernichtet alle Hautunreinigkeiten, Sommersprossen etc.
Verleiht einen schönen, weissen & zarten Teint!
Heute das beste Mittel zur Erreichung einer sammetweichen, zarten Haut mit jugendfrischem Aussehen.
C. BUCHMANN & Co WINTERTHUR
Alleinige Fabrikanten.

Für 6.50 Franken
versenden franko gegen Nachnahme
bttc. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leichtbeschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [1068
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Schuh-
Versandhaus
Wilh. Gräb
Zürich
4 Trittligasse 4
Nur garantiert solide Ware.
Illustr. Katalog gratis und franko entb. 400 Artikel z. B.
Arbeiterstühle, Hart 7.80
Männl. - Schnürstiefel sehr Hart 9.—
Männl. - Schnürstiefel elegant mit Kappen 9.40
Frauen-Pantoffeln 2.—
Frauen - Schnürstiefel sehr Hart 6.40
Frauen - Schnürstiefel elegant mit Kappen 7.20
Knaben- und Töchterstühle No. 30—35 5.20
Verlang gegen Nachnahme. Streng reelle Bedienung. Franz. Hantelhof bei Riggisboden, Gegr. 1880.

Graphologie.
1069] Charakterbeurteilung aus der Handschrift. Skizze Fr. 1.10 in Briefmarken oder per Nachnahme. Aufträge befördert die Exped. d. Bl.
1472] Versende noch, wie seit mehr als 30 Jahren, echten, selbstgeernteten
Bienenhonig
La Rösä, Alpenbienenhonig à Fr. 3.30 per kg
Poschivotalhonig à „ 2.50 „ „
Johs. Michael, Pfarrer
(H 2735 Ch) Poschivao (Graubünden)

Leben lieb ist. Hat man sich aber trotz allem Abstraten doch in den Wagen gesetzt, so geht es nicht an, zu zittern und zu kreischen, und zu verlangen, daß irgend ein Fremder den rasenden Pferden in die Zügel falle um sie zur Ruhe zu zwingen. Es gehört jedenfalls nicht zu den Unnehmlichkeiten, einmal über das andere nachts aus dem Schlafe geklopft zu werden, um eine menschliche Bestie zu händigen. Sie können es den Mitbewohnern des Hauses nicht verargen, wenn sie sich beim Besitzer des Hauses beschweren und wenn der letztere Ihnen die Wohnung kündigt. Sie mögen selbst eine noch so achtbare Persönlichkeit sein, so hat doch die Aufopferung von Fremden für Fremde ihre Grenzen. Sie müssen also mit sich selber fertig zu werden suchen. Fremder Rat taugt in solchen Dingen nicht.

Bekümmerte Mutter in B. Es ist die moderne Zeit, die auch das Verhältnis der Geschwister zu einander beeinflusst. Früher wußte das aufwachsende Mädchen, daß es von dem mehr oder weniger großen Wohlwollen der Brüder abhängig war, wenn es seinen natürlichen Beruf, Frau und Mutter zu werden, verfehlte. Es sah dieses Verhältnis fast in jeder Familie vor sich, wo ältere unvermählte Familienangehörige dem Haushalt eines Verwandten eingefügt waren zu einer Tätigkeit, die jetzt durch eine fremde, bezahlte Person, der „Stütze“, ausgeführt wird. Jetzt empfängt das Mädchen die gleiche Schulbildung wie der Knabe und es kann sich in einem Beruf ausbilden und selbstständig machen, wie dieser. Die Schwester verlangt in allen Dingen Gleichberechtigung mit den Brüdern; es will diesen nicht untergeordnet sein, bloß weil sie dem starken Geschlecht angehört. Die Mädchen arbeiten wie die Knaben um einen bestimmten Lohn und machen sich dadurch unabhängig. Sie verlangen als selbständige Persönlichkeit auch von den Brüdern

anerkannt und demgemäß mit der ihnen zukommenden Achtung behandelt zu werden. Das gibt oft Anlaß zu Mißstimmung und Reibereien, deren Wirkung indes nicht besonders in die Tiefe zu gehen braucht. Brüder haben doch auch fast täglich ihre Meinungsverschiedenheiten auszukämpfen, daran hilft sich der Lebenserfahre nicht, denn derlei Differenzen gehen in der Regel auch nicht tief. Da das moderne Mädchen dieselbe Bewegungs- und Denkfreiheit für sich selber beansprucht, verteidigt auch die Schwester ihre Meinung dem Bruder gegenüber, was dann je nach der persönlichen Eigenart mehr oder weniger unerquicklich wirkt auf die Umgebung und ganz besonders auf die Mutter, welcher die alte Anschauung, daß die Weiblichkeit der Männlichkeit aus natürlichem innerem Bedürfnis sich freundlich unterzuordnen habe, noch im Blute liegt. Sie dürfen sich aber daran halten, daß trotz der oft lebhaften Zusammenstöße die Geschwister sofort einhellig zusammenstehen würden, sobald es jemand wagen würde, einem zu nahe zu treten. August Spertl läßt in seinem neuesten Roman „Nichtja“ den jungen Grafen zur Mutter, die sich über kleine Zerwürfnisse ihrer Söhne bekümmerte, tröstend sagen: „Hört, Frau Mutter: Die Zweiglein schlagen zusammen im Winde und wachsen dennoch vom gleichen Stamm der Sonne entgegen. Und die Wellen im Bach hüpfen auch übereinander, drängen sich und murmeln wider einander und treiben doch alle daselbige Rad.“ So wird es auch bei Ihnen sein.

Eifrige Leserin in B. Geben Sie Ihrem Einzigen eine kleine Gefährtin, ehe er die Fehler des Einzigen angenommen hat.

Eifrige Leserin in O. Sie stehen mit Ihrer Enttäuschung keineswegs vereinzelt da. Ob es Sie dabei trösten kann, daß Sie an der Ursache der Bitternis mitbeteiligt sind? Wer dazu neigt, seinen Angehörigen

und Freunden die besten Eigenschaften anzudichten; wer die Menschen immer wieder zu Göttern erhebt, ist Enttäuschungen fortwährend ausgesetzt. Manches schöne Freundschaftsverhältnis leidet dabei Schiffbruch, bis die so veranlagten Menschen es gelernt haben, sich auf dem realen Boden zurecht zu finden. Lassen Sie sich die Dede, in der Sie sich zur Zeit befinden, nicht so nahe gehen, sonst verlieren Sie im Umgang mit der jungen Generation das Gleichgewicht vollends. Da wo unsere Großeltern Ehrerbietung, Rücksicht und Schonung entgegengebracht wurde, herrscht heute zur Neuzeit bei der unerfahrenen Jugend in bedenklicher Zahl düstere Selbstüberhebung, oberflächlicher Wissensstolz und egoistische Rücksichtslosigkeit. Es ist schwer, sich mit seinem Ideal durch das Gedränge dieser neuen Menschen hindurch zu retten. Sehen Sie bei Ihrer Umgebung nie mehr voraus, als was Sie selbst verwirklichen können, dann haben Sie schon ein gutes Stück Arbeit zur Tilgung der Enttäuschung getan.



Die Frauen unseres Landes haben einen natürlich schönen Teint, der aber auch sehr empfindlich gegen strenge Kälte oder Sonnenglut ist. Um dem Sonnenbrand, Hautsprüngen, roten Hautflecken und selbst Sommersprossen vorzubeugen, benütze man für die tägliche Toilette die **CREME SIMON**, das **Poudre de riz** und die **Savon Simon**; man hüte sich vor Verwechslungen mit andern Cremes. **J. Simon**, 59, Faubourg Saint-Martin, Paris, und in Apotheken, Parfümerien, Bazaren u. Droguerien. [1488



FERROMANGANIN

von Professoren und Aerzten als das hervorragendste Präparat anerkannt.

- Für Bleichsüchtige
- Für Geschwächte
- Für Nervöse
- Für Blutarme
- Für Rekonvaleszenten
- Für schwächliche Kinder

Kräftigt und nährt den Körper.
Erhöht die Nerven- und physische Kraft.

Appetitanregend, befördert die Verdauung.

Angenehm von Geschmack.
Von Jung und Alt gerne genommen.

Preis Frs. 3.50 die grosse Flasche, in Apotheken erhältlich.

En gros Ferromanganin Cie, Basel, Spitalstr. 9



RUDOLF MOSSE
grösste Annoncen-Expedition des Kontinents
(gegründet 1867.) [1199]
ZÜRICH
Aarau — Basel — Bern — Biel — Chur — St. Gallen — Glarus — Luzern — Schaffhausen — Solothurn.
Berlin — Frankfurt a/M. — Wien etc.
empfiehlt sich zur Besorgung von
Inseraten
in alle schweizerischen und ausländ. Zeitungen, Fachzeitschriften, Kalender etc. zu Originalpreisen und ohne alle Nebenspesen.
Bei grösseren Aufträgen höchster Rabatt.
Geschäftsprinzip: Prompte, exakte und solide Bedienung. Diskretion!
Zeitungskatalog gratis u. franco.

Für Mädchen und Frauen!
1072] Verlangen Sie bei Ausbleiben und sonstigen Störungen bestimmter Vorgänge gratis Prospekt od. direkt unser neues, unschädliches, ärztlich empfohlenes, sehr erfolgreiches Mittel à 4 Fr. Garantiert grösste Diskretion.
St. Afra Laboratorium, Zürich, Neumünster. Postf. 13104.

Cacao

Marke „MERKUR“
vorzügl., ausgiebige Qualitäten in Dosen von Fr. 0.85 bis 3.—, in Paketen von Fr. 0.55 bis 2.50, offen von Fr. 1.40 bis 2.80 pr. 1/2 kg. Holland-Cacao, Hafer-Cacao. Preislisten gratis. 5% in Sparmarken. Versand n. auswärts.

„Merkur“
Schweizer Chocoladen- & Colonialhaus

Chem. Waschanstalt und Kleiderfärberei
Terlinden & Co. vorm. H. Hintermeister
1328] **Küsnacht-Zürich.**
Aeltestes, best eingerichtetes Geschäft dieser Branche.
Prompte sorgfältigste Ausführung direkter Aufträge
Bescheidene Preise. ☸ Gratis-Schachtelpackung.
Filialen-Dépôts in allen grösseren Städten und Orten der Schweiz.

Lebende Bilder

Dieser neueste Roman von Paul Oskar Höcker, der jetzt in der „Gartenlaube“ erscheint, spielt in Berliner Hofkreisen und gehört wohl zu den fesselndsten Werken, die über die Gesellschaft der Reichshauptstadt geschrieben worden sind. Man bestelle bei der nächsten Buchhandlung ein Probeheft und verlange kostenlose Lieferung des Roman-Anfangs.

O. WALTER-OBRECHT'S
Krokodilkamm
ist der Beste Hornkamm
für Haarpflege und Frisur
Überall erhältlich.

Massiv silberne und schwer versilberte
Bestecke und Tafelgeräte 1011
sind stets willkommene, nützliche Hochzeits- und Festgeschenke. Verlangen Sie gratis Katalog (ca. 1250 photogr. Abbildungen)
E. Leich-Mayer & Cie., Luzern, Kurplatz Nr. 27.
Probenummern der „Schweizer Frauenzeitung“ werden auf Verlangen gerne gratis und franko zugesandt.



SUNLIGHT SEIFE

Gebrauchen Sie für alle häuslichen Reinigungsarbeiten und für die Wäsche Sunlight Seife; sie enthält keine schädlichen Bestandteile.

1694

Tuchfabrikation

Gebrüder Ackermann in Entlebuch.

Wir beehren uns unser Geschäft unserer werten Kundschaft und einem weitem Publikum speziell auch für **Kundenarbeit** in Erinnerung zu bringen.

Wir fabrizieren Tuch

ganz- und halbwoollene Stoffe für **solide Frauen- und Männerkleider** und bitten genau auf unsere Adresse [1483

Gebrüder Ackermann in Entlebuch

zu achten. Durch die während Jahrzehnten gesammelten Kenntnisse und Erfahrungen in der

Tuchfabrikation

sind wir imstande, **jedermann reell zu bedienen.**

Um rechtzeitig liefern zu können, bitten wir um baldige Einsendung des Spinnstoffes, Schafwolle oder auch Wollabfälle.

Gebrüder Ackermann.

Geschoh
wird die Wäsche
und blendend weiss.

Gespart
wird an Mühe, an Geld
und an Fleiss.

Dazu wird die Wäsche noch
desinfiziert.

Gardinen und Spitzen, kurz
nichts ruiniert!

Verschwenden tut selbst jeder Tintenklek
drum **Hausfrau gebrauchte** auch
Du nur

PERPLEX

das modernste aller Waschmittel.

Alleinfabr. Seifenfabrik Kreuzlingen
CARL SCHULER & CIE

(H 2750 G) 1374

Feinst geröstetes
WEIZENMEHL

Marke **Pfahlbauer** (O. F.)
aus der ersten Schweizerischen Mehrlöstererei
Wildeggen Aargau

für rasche und bequeme Herstellung von **Suppen**
und **Saucen** aller Art.

Vorzüglichstes Volksnahrungsmittel
schmackhaft, nahrhaft und billig.
In jeder Spezerei-Handlung zu beziehen.

1002

All. Fabr. Fritz Schulz jun., Leipzig
Aktiengesellschaft. [1344

Millionen Hausfrauen putzen
mit
Globus
Putzextract
Bestes Metall-Putzmittel

In grossen Dosen verschiedener
Grössen überall zu haben.

Das Geheimnis des Erfolgs

im Kampfe gegen die hartnäckigsten Fälle von **Blutarmut** ist enthüllt. **Bleichsucht**, allgemeine Schwäche, Magenleiden etc. werden verschwinden bei Anwendung von (H 4789 Z)

1457]

Winkler's Eisenessenz.

Das Mittel ist angenehm im Geschmack und kann auch mit Wasser verdünnt genommen werden. Es ist eine Medizin, die den Magen kräftigt und den Appetit anregt. Erhältlich in Originalflacon zu **Fr. 2.** — in allen Apotheken, wo nicht, direkt franko aus der Fabrik

Winkler & Co., Russikon (Zürich).

— Nachahmungen etc. weise man zurück. —

ALKOHOLFREIE WEINE MEIENER

1460

Alkoholfreie Weine für Kranke.

Professor Dr. Bleuler in Zürich schreibt: für Kranke, namentlich Fiebernde sind Meilener Alkoholfreie Weine oft ein Labsal. Bei schlechter Verdauung kommt die Nährkraft des Traubenzuckers sehr in Betracht. Ich habe einzelne Kranke gesehen, bei denen die alkoholfreien Weine, während längerer Zeit genossen, geradezu die Hauptnahrung bildeten. Irgendwelche Verdauungsstörungen und dergleichen habe ich nie beobachtet. [1041

Wirksamster Schutz gegen kalte Füsse sind Strümpfe aus holsteinischem Eiderwollgarn, nicht einlaufend.

Eiderwolle

Kalte Füsse?

seit 50 Jahren meine Spezialität, unerreichte Auswahl, in allen Preislagen von 2.00 bis 7.00 M. pro Pfund **zollfrei**. Garantie: Zurücknahme. Muster frei. Verlangen Sie meinen Katalog.

Heinr. Köster, Spinnerei und Weberei, Rendsburg 24 a. d. Eider.

(Hac 2029 G)